

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 785

15. Mai 2013



Deutsches Wesen für Chinesen

Wahrscheinlich haben am 10. April 2013 nur wenige Menschen daran gedacht, daß der Schriftsteller Stefan Heym an diesem Tage hundert Jahre alt geworden wäre. Diejenigen, die dieses Datums eingedenk waren, müssen ihm schon sehr vertraut verbunden gewesen sein, und diejenigen, die wenigstens ungefähre und vielleicht gar Lese-Eindrücke mit seinem literarischen Werk verbanden, die hatten diesen Namen wohl vor allem in den beiden ersten Jahrzehnten der DDR als deren Bürger kennengelernt, wo die SED Heym zunächst hoch schätzte, doch 1979 auch aus dem DDR-Schriftstellerverband ausschloß, was einem Publikationsverbot gleichkam. Desungeachtet trat Heym „nach der Wende“ der PDS bei und eröffnete als ihr Abgeordneter und ältestes Mitglied eines neuen Bundestages, des zweiten gesamtdeutschen, als Alterspräsident dessen verfassungsgemäßes Wirken.

Über die Politik im windungsreichen Lebenslauf von Stefan Heym, den Rang seiner literarischen Arbeiten und beider Verhältnis zueinander sollten vor Urteilen wohl noch einige Doktorarbeiten geschrieben werden, aber hier interessiert etwas ganz anderes:

Unter dem Titel „Ich aber ging über die Grenze“ hat jetzt der C. Bertelsmann-Verlag frühe Gedichte von Stefan Heym veröffentlicht. Als Verfasser von Gedichten war Heym nie hervorgetreten, und auch diese Gedichte lassen nicht erkennen, daß er ein großer Dichter hätte wer-

den können. Zum Beispiel war ursprünglich im Jahre 1931 in der Chemnitzer Volksstimme ein Gedicht von ihm erschienen, in dem folgende Verse standen:

„Die Herren exportieren deutsches Wesen/ zu den Chinesen! Zu den Chinesen!/ Gasinstrukturen, Flammengranaten/ auf arme, gelbe, kleine Soldaten - / Denn daran wird die Welt genesen .../ Hoffentlich/ lohnt es sich!“

Das geht um die deutschen Militärberater im China des Tschiang Kai-schek und die damit verbundene Militärhilfe, durch die deutsche Militärs nach dem ersten Weltkrieg wieder Gelegenheit erhielten, ihre Qualifikationen anwendungsnah zu erproben. Der damals noch nicht einmal Zwanzigjährige wendet sich klärlieh dagegen – und dieses Gedicht sollte, nach seinen Worten, sein Leben nachhaltig verändern. Seinetwegen flog er vom Gymnasium, wurde auch den aufstrebenden Nazis nicht sympathischer, mußte deshalb 1933 schleunigst in die USA emigrieren, von wo er erst nach dem zweiten Weltkrieg als US-Offizier nach Deutschland zurückkehrte und dann bald in der DDR als Schriftsteller Karriere machte.

Über China in der deutschen Literatur haben schon viele geschrieben, und zu diesem Thema gehören auch nicht wenige Gedichte, doch dieses dürfte künftig als eines der bemerkenswertesten gelten, denn deutsche Gedichte zu politischen Chinathemen, erst recht solche zu einem dermaßen aktuellen wie den seinerzeitigen deutschen Militärberatern in China sind selten. Da ist schon erstaunlich, daß dieser junge Gymnasiast, der eigentlich kaum etwas von China gewußt haben kann, sich dieses Themas annahm.

Aber das führt zu der allgemeinen Feststellung, daß unter den vielen Arbeiten, die sich mit der deutschen Chinarezeption auseinandersetzen, nur wenige andeuten, in welcher Weise in den 1920er Jahren und dann in der Nazizeit China und Chinesisches in Deutschland wahrgenommen wurden – und zwar nicht nur im Bereich der Literatur, sondern vor allem in der Berichterstattung über aktuelle Vorgänge in Fernost. Wie immer das literarische Werk von Stefan Heym bewahrt oder vergessen wird – von ihm als Menschen darf wohl gesagt werden, daß er zeitlebens ein Sozialist und Menschenrechtler war, im besten Sinne dieser Bezeichnungen und für seine Überzeugungen einstehend.